

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Festgottesdienst zur 1200-Jahrfeier der Gemeinde Anzing
und Patroziniumssonntag zum Fest Mariä Geburt
am 9. September 2012**

Auf dem Weg durch die 1200 Jahre Ihrer Geschichte, die wir heute feiern, hat Sie die Gottesmutter begleitet. Ihre Pfarrkirche und Ihre Pfarrgemeinde und damit auch die bürgerliche Gemeinde stehen unter dem Patronat Mariens und dem Geheimnis ihrer Geburt.

Was die Geburt Mariens für uns bedeutet, sagt uns der spanische Name dieses Festes: alborada, d. h. Morgenröte. Die Geburt Mariens ist die Morgenröte, die uns das Kommen des Herrn anzeigt. Wenn wir am Morgen das Rot des Himmels sehen, wissen wir, die Sonne ist am Kommen. In der Morgenröte leuchtet bereits das Licht der Sonne auf.

So ist es auch mit der Geburt der Gottesmutter. Mit ihrer Geburt, mit ihrem Kommen, leuchtet bereits der kommende Christus, das Licht der Welt auf. Die in der Geburt Mariens aufleuchtende Morgenröte hat nicht getäuscht. Christus ist gekommen, in Bethlehem geboren von der Jungfrau Maria.

Und er ist immer noch am Kommen. In den 1200 Jahren kam er auch nach Anzing, zu jeder Generation immer wieder neu; das sind bald 40 Generationen. Und er wurde aufgenommen. Das hat sich am Leben der Pfarrei gezeigt.

Die zwölf Jahrhunderte hindurch haben hier Menschen, geglaubt, gebetet und sich zur Feier der Eucharistie versammelt. Die Kinder wurden getauft, die Ehen wurden mit dem Segen Gottes geschlossen, Sünder haben im Sakrament der Buße Vergebung empfangen, die Sterbenden wurden für die

letzte Etappe ihres irdischen Pilgerwegs mit dem hl. Öl gesalbt. All das hat sich in den Jahrhunderten durchgehalten. Immer gab es Priester, die den Gläubigen dienten.

Die Bewohner von Anzing wurden von den Schicksalsschlägen getroffen, die unser Land heimgesucht haben. So hat im 17. Jahrhundert die Pest hier gewütet; der 30jährige Krieg hat Zerstörung und Elend gebracht; in den beiden Weltkriegen hat der Tod schmerzliche Wunden in viele Familien gerissen. Das Kriegerdenkmal erinnert daran. Und die Älteren unter uns werden das Leid und die Not des letzten Weltkrieges nie vergessen. Aber in allen Wechselfällen der Geschichte ist der Glaube in Anzing lebendig geblieben. Damit hat sich das Entscheidende durch die Jahrhunderte durchgehalten: dass Jesus Christus in Ihrer Mitte ist, ja selbst Ihre Mitte ist. Die Mitte der Gemeinde ist nicht der Pfarrer, sondern Jesus Christus. Der Pfarrer dient nur im Auftrag und Namen Jesu der Gemeinde. Entscheidend ist die lebendige Gegenwart des Herrn in Ihrer Mitte. Von der Gegenwart des Herrn lebt die Kirche, von ihr leben auch wir. Und das muss weitergehen.

Jesus Christus ist auch heute am Kommen, und an uns ist es, ihn aufzunehmen, d. h. zu glauben. Im Glauben nehmen wir den auch heute zu uns kommenden Herrn auf.

Es trifft sich gut, dass die Kirche am Beginn Ihres neuen Jahrhunderts ein Jahr des Glaubens begeht. Der Hl. Vater Papst Benedikt hat es ausgerufen. Anlass ist der Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren. Wir sollen uns im Glauben erneuern, unserem Glauben neuen Tiefgang geben.

Worum es im Glauben geht, zeigt uns die Gottesmutter. Elisabeth hat Maria bei ihrem Besuch selig gepriesen, weil sie geglaubt hat. Damit hat sie das Ja-Wort angesprochen, das Maria in Nazareth dem Engel gegeben hat. Dieser hatte ihr von Gott die Botschaft überbracht, sie solle die Mutter des Erlösers werden. Darauf antwortete Maria: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38). Maria sagt ja zur Botschaft des Engels; das ist ihr Glaube, für den Elisabeth sie selig preist.

Doch was bedeutet dieses Ja-Wort? Zunächst ist es eine Antwort auf das, was der Engel ihr gesagt hat. Aber es ist viel mehr. Denn in der Botschaft des Engels sagte ihr Gott, was er mit ihr vorhat. Er will in ihr Leben eingreifen; sie soll die Mutter seines Sohnes werden. Maria antwortet dem Engel nicht: Es stimmt, was du sagst; ihre Antwort lautet ganz anders und liegt auf einer tieferen Ebene. Im Ja zeigt Maria ihre Bereitschaft, dass Gott über sie verfügen und an ihr handeln darf. Sie spricht also ihr Ja nicht nur mit dem Mund, sondern mit ihrem ganzen Sein. Sie legt ihr Leben in Gottes Hand. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Das ist ihr Glaube. Damit zeigt uns Maria, was glauben heißt: Nicht nur ja sagen zu Sätzen mit dem Mund und mit Verstand, sondern ja sagen zu Gott mit unserem Leben.

Mit ihrem Ja-Wort legt Maria ihr ganzes Leben vorbehaltlos in Gottes Hand, obwohl sie nicht weiß, welche Folgen das für sie haben wird. Und Gott nimmt sie beim Wort und greift tief in ihr Leben ein; tiefer kann er gar nicht eingreifen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes wird sie Mutter. Und dieses Kind ist auch noch Gottes eigener Sohn. Dadurch

bindet Gott Maria unlösbar an Jesus, so dass sie mit ihm eine Schicksalsgemeinschaft bildet.

An Maria sehen wir, was glauben heißt. Wir glauben nicht an Sätze, sondern an den lebendigen Gott. Die in Sätze gefassten Glaubenswahrheiten müssen wir kennen. Sie bewahren uns vor falschen Lehren, die uns in die Irre führen. Wir müssen wissen, was wir glauben. Aber wir glauben an den lebendigen Gott, der in Jesus Christus zu uns gekommen ist. Er ist gekommen und ist ständig am Kommen, um uns Anteil an seinem Leben zu schenken. Er macht sich selbst zum Geschenk für uns.

Im Glauben nehmen wir dieses Geschenk an; glaubend werden wir mit Jesus vereint; wir gehören zu ihm, und er gehört zu uns. Wir gestalten unser Leben in Gemeinschaft mit ihm. Das gibt unserem Leben Tiefgang und Sicherheit. An Jesu Hand können wir nicht untergehen. Im Glauben empfangen wir das kostbarste Geschenk, das es gibt, die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes.

Dazu müssen wir aber auch in Treue stehen. Diese Treue zeigt sich im Alltag, in der Familie, am Arbeitsplatz und auch in der Freizeit. Dies zeigt sich daran, dass wir täglich im Gebet in Kontakt mit Jesus treten, in unserem Verhalten und Handeln nach dem Willen Gottes fragen, keine Egoisten sind, sondern für andere da sind, bereit ihnen zu helfen. Dazu gehört die regelmäßige Mitfeier der Eucharistie, in der wir den Tod und die Auferstehung des Herrn feiern, das Geheimnis der Liebe Gottes. Vergessen wir nie, die Feier der Eucharistie ist die Herzmitte der Kirche. Ohne Eucharistie keine Kirche. Darum steht die Mitfeier der Eucharistie im Zentrum unserer Frömmigkeit.

Wenn wir heute dankbar auf die 1200 vergangenen Jahre schauen, setzen wir mit diesem Jubiläum keinen Schlusspunkt hinter die Geschichte. Sie wird weitergehen, und auch der Glaube soll weitergehen. Geben Sie darum den Glauben weiter an Ihre Kinder. Diesen kostbaren Schatz dürfen Sie ihnen nicht vorenthalten, auch wenn die Weitergabe des Glaubens heute schwerer geworden ist.

Wie geht das? Indem Sie Ihren Kindern den Glauben vorleben. An Ihnen sollen sie spüren, was Ihnen der Glaube bedeutet. Sie sollen bei Ihnen erfahren, dass der Glaube Halt gibt, dass die Gemeinschaft mit Jesus Freude am Leben schenkt und unserem Leben und auch unserem Leid Sinn gibt. Und sagen Sie ihnen, dass es sich lohnt, treu zum Glauben, d. h. treu zu Jesus zu stehen, auch wenn es manchmal in der Kirche auch Dinge gibt, die Sie ärgern und enttäuschen.

Bei der Übernahme seines hohen Amtes im April 2005 sagte der Hl. Vater an die jungen Menschen gerichtet: „Jesus nimmt nichts, und er gibt alles.“ Sagen Sie das Ihren Jugendlichen, damit sie wissen, was sie an Jesus haben.

Im Glauben stehen wir fest zu Jesus. Mit ihm können Sie getrost in die Zukunft gehen. Die Gottesmutter, Ihre Patronin, die Morgenröte unseres Heiles, möge Sie stets daran erinnern, dass Jesus auch heute am Kommen ist. Öffnen Sie im Glauben Ihr Herz für den Herrn, wie es Maria getan hat. Dann wird auch Ihr Leben an Jesu Hand gelingen und einst seine Vollendung finden in Gottes Herrlichkeit.

Amen.